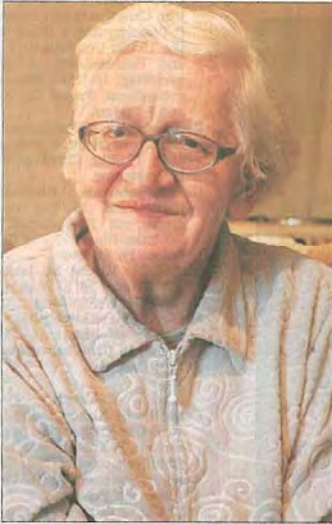


# Zwischen Resignation und Hoffnung

Die Bad Segeberger Notunterkunft muss keine Endstation sein – Einige schaffen den Absprung



Der gute Geist der Notunterkunft: Gertrud Akersdotter (77). Sie feiert Weihnachten bei einem Freund. Rechts: Beim Weihnachtsfrühstück bekamen Jens Reimers (39), Rico Boldt (25) und Peter Siemer (43) Besuch von Suchtberater Rainer Leichenring (52, v. l.). Fotos: DREU



VON PETRA DREU

**BAD SEGEBERG** – Weihnachten im trauten Heim, gemeinsam mit der Familie: Für die meisten Menschen ist dies eine Selbstverständlichkeit. Nicht so für die Bewohner der Bad Segeberger Notunterkunft, die zum größten Teil keinen Familienanschluss mehr haben. Besuch bekamen sie von Suchtberater Rainer Leichenring (52), der ihnen die Familie zwar nicht ersetzen kann, aber mit einem Weihnachts-Frühstück etwas Abwechslung in den Alltag brachte. Er hilft ihnen dabei, aus dem Teufelskreis Sucht und Wohnungslosigkeit herauszufinden.

„Es ist schwierig, hier trocken zu leben“, sagt Leichenring, der

von den Bewohnern gern gesehen und akzeptiert wird. Seine Arbeit ist nicht immer einfach. „Das größte Problem ist nicht das Trinken, sondern die Hoffungslosigkeit, dass sich etwas zum Guten wenden könnte“, sagt er.

Auch Jens Reimers (39) schwankt zwischen dem Wunsch, ein geregeltes Leben mit einer Familie zu führen, und der Resignation, den Schritt doch nicht mehr zu schaffen. Seine Alkoholsucht begann, als sein Vater mehrere Schlaganfälle hatte. Jens war damals zwölf. Solange er nur Bier trinkt, geht es. Doch wenn Schnaps ins Spiel kommt, tickt er aus. 18 Monate hat er schon mal „ohne“ geschafft, doch dann

kam der Rückfall, durch den auch der Kontakt zu seiner Lebensgefährtin abbrach. Weihnachten wird er in der Unterkunft verbringen und er wünscht sich: „Hoffentlich sind die Feiertage bald vorbei. Die Zeit macht traurig, und mir gehen viele Gedanken durch den Kopf.“ Darüber zu reden, fällt dem sympathischen Allround-Handwerker schwer, der für Weihnachten nur einen Wunsch hat: „Ich möchte so gerne meinen Sohn sehen. Er ist jetzt zehn Jahre alt.“

Peter Siemer (43) will seinen engsten Mitbewohnern Kartoffelsalat mit Würstchen an Heiligabend auf-tischen. Weihnachten in einer Familie kennt er nicht. „Ich bin in einem Heim aufge-

wachsen und von dort aus gleich auf die Straße gegangen“, erzählt er. 20 Jahre war er auf „Trebe“, bevor er vor zwei Jahren sesshaft wurde – in der Notunterkunft. Eine Lichterkette hängt in seinem Zimmer, das penibel aufgeräumt ist. Sogar das Bett ist gemacht. „Ordnung muss sein. Das habe ich im Heim gelernt“, sagt er.

Was Vladimir Medwedev (45, Name geändert) Weihnachten unternehmen wird, weiß der Kasache noch nicht. „Das ist ein Tag wie jeder andere“, sagt der Mann, der in seiner Heimat nie Weihnachten gefeiert hat. Gertrud Akersdotter (77), eine der beiden Frauen in der Notunterkunft, wird Weihnachten bei einem guten Freund in Neuengörs

verbringen. Seit vier Jahre wohnt sie hier und wird von ihren Mitbewohnern „Mutti“ oder „Omi“ genannt. „Sie ist unser guter Geist, kocht jeden Mittag und hat dann auch etwas für die anderen übrig“, erzählt Rico Boldt (25).

Der nette, junge Mann ist mit ten im Umzug, hat eine eigene Wohnung gefunden und ist eine der wenigen, die noch sozial Kontakte haben. Doch Weihnachten allein in den eigenen vier Wänden kann er sich nicht vorstellen. „Vielleicht komm ich Heiligabend hierher“, sagt er. Er hat ein bisschen Bammel vor dem, was kommt. „Die Gemeinschaft und der Zusammenhalt in der Unterkunft werden mir fehlen.“